

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.  
Illustr. Unterhaltbl.) in der  
Expedition, bei unsern Be-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

37. Jahrgang.

**N. 102.**

Sonnabend, den 30. August

**1890.**

### Zur Sedanfeier 1890.

Die Völker donnern und die Fahnen rauschen,  
Der Deutschen Hochgesang im Reich erschallt;  
Im Eichenhain die alten Warden lauschen,  
Bis auch das letzte Echo ist verhallt.  
Hell tönt das Lied nach alter, deutscher Weise,  
Das auch nach Sedan's blut'gem Waffentanz  
Die tapfren Krieger stimmten an im Kreise  
Aus voller Brust: „Heil Dir im Siegerkranz!“

Schon lange flogen krächzend um die Bienen  
Der Burg Kyffhäuser Klaven ohne Paß;  
Da — eines Tages klirrten Waffen drinnen,  
Erwacht war Barbarossa in dem Saal.  
Durch deutsche Lande ging ein Frühlingswehen,  
Verschwunden waren Zwietracht, Haß und Reid;  
Was uns're Hänger einst im Geist gesehen,  
Die Deutsche Einheit ward zur Wirklichkeit.

Dem stolzen Korsen war's zum Herzenleide,  
Ihm wurde um die eig'ne Größe bang.  
„Auf nach Berlin!“ erscholl sein Ruf zum Streite,  
„Allons enfants!“ ertönte Kriegsgefang.  
Doch was der Korse wollte schlau verhalten,  
Fest stand und tren die Deutsche Wacht am Rhein;  
Sie kamen All, vom Norden, wie vom Süden,  
Dann ging's mit Macht in's Frankenland hinein!

Wie einst bei Blücher, galt Paris das Streben;  
Doch bei Sedan gabs schönen Siegeslohn;  
Dort mußte sich dem deutschen Heer ergeben  
Mit allem Volk der „Held“ Napoleon.

Drum wehen heute stolz die deutschen Fahnen,  
Bei Sedan ging zu End' des Korsen Wuth.  
Doch Du — mein Volk — gedenke auch der Mäuen  
Vom großen Kaiser und von unserm Fritzh!

Die unterzeichnete königliche Amtshauptmannschaft hat in jüngster Zeit des  
Deisteren wahrzunehmen gehabt, daß die den Baugenehmigungsgesuchen beige-  
fügten Lagepläne, für deren Richtigkeit der Bauherr haftet, der Wirklichkeit nicht  
allenthalben entsprechen, bezw. an Vollständigkeit gelitten haben.

Zur Vermeidung der hieraus entstehenden Weiterungen sieht sich die könig-  
liche Amtshauptmannschaft veranlaßt, bezüglich der Einreichung von Lageplänen  
auf die Bestimmungen in §§ 10 und 11 der Verordnung, die Ausführung des  
Gesetzes über das wegen polizeilicher Beaufsichtigung der Baue zu beobachtende  
Verfahren betreffend, vom 6. Juli 1863, sowie auf die Vorschrift der Ministerial-  
verordnung vom 15. August 1878 hinzuweisen, wonach Folgendes zu beachten ist:

Jede Lagezeichnung hat die Umgebung des Neubaus in der Art und  
dem Umfange darzustellen, die zur vollständigen Beurtheilung des Bau-  
vorhabens nöthig ist. Insbesondere ist darauf genau einzutragen:

- 1) die Entfernung des Neubaus von den nächstgelegenen Gebäuden in  
längster Entfernung von Umfang zu Umfang gemessen;
- 2) die bauliche Beschaffenheit und Bestimmung der benachbarten Ge-  
bäude, namentlich ob solche harte oder weiche Dachung haben, massiv  
oder nicht massiv sind, ob sie zum Wohnen oder als Schuppen,  
Scheunen zc. dienen;
- 3) die in nächster Nähe befindlichen öffentlichen Wege und Straßen und  
deren Breite und Entfernung;
- 4) die angrenzenden Grundstücke mit Angabe der Besitzer derselben;
- 5) die Wasserläufe, Gräben und anderen öffentlichen Vorrichtungen,  
welche durch den Bau betroffen werden und
- 6) die in einer Entfernung von weniger als 100 m am Neubau vor-  
überführenden Eisenbahnen.

Zu den Bauten aus roher Wurzel, bezüglich deren die Einreichung  
eines Lageplanes erforderlich ist, sind auch folgende Fälle zu rechnen:

- a. wenn anstatt eines vorhandenen ein neues größeres Gebäude oder  
ein gleichgroßes, aber in veränderter Stellung, erbaut wird;
- b. Vergrößerung bestehender Gebäude in ihrem Grundraume;
- c. Verlegung vorhandener Gebäude im Ganzen auf eine andere Stelle.

Die Herren Bürgermeister und Gemeindevorstände der amtshauptmannschaft-  
lichen Bezirke erhalten Anweisung, die bei ihnen eingehenden Lagepläne auf die  
vorerwähnten Vorschriften genau zu prüfen, bezw. für deren Vervollständigung  
vor Einreichung an die königliche Amtshauptmannschaft besorgt zu sein.

Schwarzenberg, am 28. August 1890.

**Königliche Amtshauptmannschaft.**

In Stellvertretung: **Stadler**, Bez.-Ass. Veschr.

### Bekanntmachung.

Dienstag, den 2. September 1890, am Sedantage, sind die  
Raths- und Kassene Expeditionen geschlossen.

Das **Standesamt** ist von 11—12 Uhr Vormittags geöffnet.  
Eibenstock, am 20. August 1890.

**Der Stadtrath.**

**Vöcher**, Bürgermeister. Vsch.

### Freiwillige Versteigerung.

Auf Antrag der Erben sollen die zum Nachlasse der **Erdmutha Wil-  
helmine** verehel. **Schönfelder** geb. Unger in **Eibenstock** gehörigen  
Sachen, als:

- 1) verschiedene **Kleidungsstücke**, **Wäsche**, **Betten**, **1 Sopha**, **1  
Tisch**, **1 Kommode**, **Stühle**, **1 Lambourirmaschine** u. A. m.
- 2) das **Hausgrundstück** fol. 174 des Grundbuchs, Nr. 184 des Brand-  
Cat. für Eibenstock mit 2,4 a (13 □ R.) Fläche, belegt mit 33,7 Steuer-  
Einh. und auf 980 M. geschätzt

öffentlich versteigert werden und zwar die beweglichen Sachen unter 1

**Mittwoch, den 3. September 1890,**

9 Uhr Vormittags

in dem **Nachlasshause**, das Grundstück hingegen

**Montag, den 15. September 1890,**

10 Uhr Vormittags

an unterzeichneter **Amtsstelle**. Die Bedingungen, unter welchen das  
Grundstück zur Versteigerung kommt, sind aus dem am Gerichtsbrete aufgehängten  
den Anschlag ersichtlich.

Eibenstock, am 23. August 1890.

**Königliches Amtsgericht.**

**Kaufsch.**

**L.**

### Einladung.

Zu der am 2. September ds. Js., morgens 9 Uhr im Zimmer Nr. 16 der  
Bürgerschule stattfindenden **Feier des Nationalfesttages**, (Redner: Herr  
D **pi**) welcher sich bei günstiger Witterung ein Schauturnen der Klassen II. An.  
1a, I. An. 1 und I. M. 1 im Schulgarten anschließen soll, wird hierdurch ergebenst  
eingeladen.

**Das Lehrerkollegium.**

**Dennhardt**, Dir.

### Holz-Versteigerung

auf **Hartmannsdorfer Staatsforstrevier.**

Sonnabend, den 6. September 1890,

von Vormittags  $\frac{1}{2}$  10 Uhr an

kommen im **Müller'schen (früher Gismann'schen) Gasthofs** in **Hart-  
mannsdorf** folgende **Nutz- und Brennholzer**, als:

Stück	Art	Größe	Stärke	Stärke	Stärke
959	Stück weiche Klöyer	von 13—15	Centimeter	Oberstärke,	Meter lang,
1150	"	"	"	"	"
303	"	"	"	"	"
83	"	"	"	"	"
28	"	"	"	"	"
10	"	"	"	"	"
483	" Stangenklöyer	8—12	"	"	"
929	" Derbstangen	10—12	"	Unterstärke,	"
421	"	13—15	"	"	"
	1 Raummeter	buchene Brennweite,			
	69	weiche			
	1	erlene Brennknüppel,			
	369	weiche			
	339	"			
	32,00	Hundert weiches Wellenreisig,			
	373	Raummeter weiches Streureisig,			
	31	weiche Stöcke			

einzel und partienweise

gegen sofortige **Bezahlung**

in **Kassemäßigen Ranzorten** und unter den vor Beginn der Auktion  
bekannt zu gebenden Bedingungen meistbietend zur Versteigerung.

**Kreditüberschreitungen sind unzulässig.**

Holzkaufgelder können vor Beginn der Auktion berichtigt werden.

Auskunft ertheilt der unterzeichnete Oberförster.

**Königliche Forstrevierverwaltung Hartmannsdorf und  
Königliches Forstrentamt Eibenstock,**

**Schurig.**

am 26. August 1890.

**Wolfram.**

auf den Schiffsflößen der Mithel: 12 und 50,  
sowie Eingeklöyer in den Mithel: 2 bis 6,  
8 b. 24, 30 b. 37, 41 b. 45, 47, 49 b. 52 u. 60,

## Bekanntmachung.

Die Feier des **Sedantages** wird in hiesiger Stadt in folgender Weise festlich begangen werden:

**Montag, den 1. September 1890, Abends 6 Uhr Zapfenstreich;**

**Dienstag, den 2. September 1890, früh 6 Uhr Bedruf, ausgeführt vom Stadtmusikchor;**

**Vormittags um 9 Uhr Schulaktus im Schulhause;**

**Vormittags um 11 Uhr Festgeläute.**

Die städtischen Gebäude werden beslaggt sein und es wird hiermit die Bürgerschaft ersucht, auch ihrerseits die Häuser mit Fahnen oder auf sonst geeignete Weise zu schmücken.

E i b e n s t o c k, am 20. August 1890.

**Der Stadtrath.**

**Böcher, Bürgermeister.**

Wsch.

Im Amtsgerichtsgebäude hier sollen

**Montag, den 1. September 1890, Nachm. 3 Uhr**

**1 Pferd, 1 Jagdwagen, 1 Rennschlitten, 1 Leiterwagen, 1 Kutschgeschirr, 7 Tamborirmaschinen, 3 Schreibpulte, 5 Arbeitstafeln, 1 Bücherschrank, 1 Tafel- u. 1 Bräudenwaage, 1 Copirpresse, 1**

## Tagesgeschichte.

— Deutschland. Am Mittwoch Abend ist Kaiser Wilhelm im Neuen Palais bei Potsdam wieder eingetroffen.

— Ueber die Reichsfinanzlage hatte der Staatssekretär v. Maltahn Besprechungen mit den Finanzministern Bayerns, Badens u. Württembergs, da hierüber Meinungsverschiedenheiten bestanden haben sollen. Es dürfte in den fraglichen Konferenzen eine Verständigung dahin erfolgt sein, daß die laufende Reichstagsession, deren Fortsetzung im November bevorsteht, mit Steuerfragen nicht befaßt werden wird.

— Bei der brillanten Attacke, welche während der jüngsten Manöver in Ostpreußen die Kavallerie-Brigaden gegen einen markirten Feind über einen Fluß hinweg unternommen hatten, soll sich, wie die „Danziger Zeitung“ berichtet, Se. Maj. der Kaiser in eigener Person betheilt haben. Die erwähnte Meldung des Danziger Blattes lautet wie folgt: „Die Uebungen der beiden Kavallerie-Brigaden boten ein schönes militärisches Schauspiel und endeten mit einer Attacke gegen einen markirten Feind, welcher die Höhen und Schluchten des jenseitigen Ufers der Angerapp besetzt hielt. Hierbei wirkte die Artillerie, deren Batterien zu beiden Seiten des Flusses aufgestellt waren, mit. Ein imposantes Bild gewährte es, als die stattliche Reitereschar, mit dem Kaiser an der Spitze, in lautem Galopp an den Abhängen des Dorfes Pieragienen entlang, dem Angerappflusse zuwies, sich über das steile, mehrere Meter hohe Flußufer in den Strom stürzte und, mit dem Element wacker kämpfend, das jenseitige Ufer erreichte und die steilen Höhen nahm. Mehrere Reiter waren bei dieser militärischen Operation allerdings in's Wasser gefallen, ohne jedoch irgend welchen Schaden genommen zu haben.“

— In Deutschland ist augenblicklich von Streiken nicht viel zu spüren; die Sozialdemokratie ist jetzt mit anderen Dingen beschäftigt, sie richtet alle Gedanken auf Schließung des durch ihre Reihen gehenden Risses, sie braucht ihre Geldmittel zu dem Kongresse, zur Gründung von Zeitungen und sonstigen Agitationen und giebt sie jetzt nicht zu Arbeitseinstellungen her. Hingegen sind große und tiefgreifende Streiks in Belgien, Australien, Nordamerika und in England im Gange. Die Arbeitsniederlegung in Belgien bezweckt die Einführung des allgemeinen Wahlrechts, in welchem die Sozialdemokratie eine fortwährende Kraftquelle erkannt hat. Zunächst streiken dort die Bergleute, in etlichen Wochen soll der „schwarze Streik“ folgen, d. h. die Arbeitseinstellung in allen Gewerben. Zu was für Zuständen es da kommen muß, kann sich leicht ein Jeder sagen.

— Waldbrände und Cholerafälle nehmen augenblicklich in den Drahtberichten aus den südlichen Ländern Europas und aus dem Orient einen breiten Raum ein. Bekanntlich ist der Süden Europas infolge der grünlischen Waldverwüstungen früherer Jahrhunderte äußerst holzarm. Auch in der Neuzeit geschieht nur Weniges und Zusammenhängendes, durch Wiederaufforstungen die begangenen Fehler möglichst wieder gut zu machen. Die Regierungen der Türkei, Griechenlands und Spaniens sind theils zu träge, theils zu arm dazu; politische Sorgen ziehen sie von der volkswirtschaftlichen Kulturaufgabe ab, große Waldflächen wieder aufzuforsten. Auch die französische und die italienische Regierung stehen dieser Angelegenheit ziemlich gleichgültig gegenüber. Vielleicht erinnern die großen, wohl hauptsächlich durch die große Hitze dieses Sommers verursachten Waldbrände, die man aus Spanien, Sardinien, Algier und Griechenland meldet, die betr. Regierungen daran, daß hier viel Versäumtes nachzuholen ist. Das Verschwinden großer Waldbestände verschlechtert das Klima, mindert die Ertragsfähigkeit des Bodens und macht die Regengüsse durch zerstörende Wildwässer besonders gefährlich. Die Verluste, welche der Nationalreichtum jener Länder durch die großen Wald-

brände erfährt, sind nahezu unerseßlich. Hierzu treten jetzt die Verluste an Menschenleben, herbeigeführt durch das Umsichgreifen der Cholera. Diese Seuche wüthet immer stärker in Spanien, sie verbreitet sich zusehends am Rothen Meere; abgeordnete Choleraherde liegen im Kaplande und in Ostasien, in China und Japan. In besonderer Bösartigkeit tritt die Cholera in Japan auf.

## Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 30. Aug. Mit morgen, Sonntag, beginnen Seiten des hiesigen Militär-Bereins und damit zugleich auch Seitens der gesamten Einwohnerschaft die Festlichkeiten für die diesjährige Sedanfeier. Daß diese Feier früher als andere Jahre beginnt, hat seinen Grund darin, daß der hiesige Militärverein die Feier seines 40jähr. Bestehens zugleich mit der Sedanfeier verbindet, außerdem erachtet man, die 20. Wiederkehr jener ruhmreichen Tage aus dem Jahre 1870 noch besonders festlich begehen zu müssen, wie dies in Deutschland fast allorts geschieht wird. Um der gehobenen Stimmung aber auch nach außerhalb das richtige Gepräge zu geben, erscheint es angemessen, daß die ganze Stadt, besonders aber die Straßen, welche der Festzug berührt, ein besonders festliches Gewand anlegen. Um der Bürgerschaft dabei an die Hand zu gehen, hat der Vorstand des Festkomitès für Heranschaffung von jungen Fichten in ausgedehnter Weise Sorge getragen, welche behufs Schmückung der Straßen gegen geringe Entschädigung von Sonnabend früh an im Schulgarten abgegeben werden. Wir bitten unsere Mitbürger, hiervon recht vielfältig und einheitlich Gebrauch machen zu wollen, damit am Sonntag Morgen unsere Stadt einen Schmuck trage, wie in den schönen Tagen des letzten Sängerfestes. Möchte aber auch der Himmel freundlich auf das Fest herniedersehen und uns Petrus in seinen ganz besonderen Schutz nehmen.

— Dresden. König Albert wird, wie jetzt bestimmt ist, am 2. Oktober mit Kaiser Wilhelm in Wien eintreffen, um an den Hofjagden bei Mürzsteg und Eisenerz theilzunehmen. Nach Beendigung der Hofjagden, deren Dauer auf 6 bis 8 Tage bestimmt ist, werden beide Monarchen noch einen kurzen Aufenthalt in Wien nehmen.

— Dresden. Am 27. August sind hier die Arbeiten zur Legung eines unterirdischen Kabels von Dresden über Hof nach München begonnen worden.

— Stolpen. Ein gräßlicher Unglücksfall ereignete sich am 26. August in Wischdorf. Auf dem Winterschen Gute wurde mit einer Dampfeschmähmaschine das in Feimen gesetzte Getreide getroschen, wozu auch die benachbarten Gutsbesitzer Leute gestellt hatten. Während einer Pause wollte sich der beim Sehen einer Strohseime beschäftigte Dienstknecht des Gutsbesitzers Weber, ohne die angelegte Leiter zu benutzen, an der Feime herabgleiten lassen, wobei er sich einen Zinken der an der Feime mit den Spigen nach oben gelehten Heugabel in den Leib spiegte, welcher auch noch abbrach. Der hinzugezogene Arzt vermochte das 8—10 Zoll lange Stück Eisen nicht zu entfernen und mußte der Verunglückte nach Dresden überführt werden. Der Bedauernswerte soll schreckliche Schmerzen erlitten haben.

— Buchholz. Das von der hiesigen Bürgerschaft errichtete Sieges- und Kriegerdenkmal wird am 2. September, als dem 20. Jahrestage der Schlacht bei Sedan, feierlich enthüllt und der Stadtgemeinde übergeben werden. Nachmittags von 2 Uhr an findet großes Volksfest in den Buchholzer Waldanlagen statt.

— In Liske bei Ramenz wurden Bohnhaus, Scheune und Stall eines Häuslers durch Schadenfeuer zerstört. Die Leute konnten nur das nackte Leben retten, da bereits beim Erwachen das ganze Bohnhaus in Flammen stand. Leider ist ein 11 Wochen altes Kind mit verbrannt. Die Mutter hatte zwar den bei ihrem Bett stehenden Kinderwagen, in welchem sie das Kind schlafend wählte, den Flammen entzogen, allein in der Aufregung und im Schred-

**Jagdgewehr u. ca. 15 Centner Heu öffentlich gegen Baarzahlung versteigert werden.**

E i b e n s t o c k, am 28. August 1890.

**Schönherr, Gerichtsvollzieher.**

**Montag, den 1. September 1890,**

**Nachm. 2 Uhr**

sollen im Kühn'schen Maschinengebäude hier **drei Stilmaschinen** öffentlich gegen Baarzahlung versteigert werden.

E i b e n s t o c k, am 27. August 1890.

**Schönherr, Gerichtsvollzieher.**

Zur Feier des diesjährigen **Sedanfestes** wird hierorts

**Montag, den 1. September, Abends 6—7 Uhr Festgeläute, später Zapfenstreich,**

**Dienstag, den 2. September früh Bedruf, Vormittags 9 Uhr Schulaktus** stattfinden, was mit der Bitte um **Beflagung** der Gebäude hierdurch bekannt gemacht wird.

S c h ö n h e i d e, am 28. August 1890.

**Der Gemeinderath.**

vergessen, daß das Kind in dieser Nacht nicht im Wagen, sondern im Bett geschlafen hatte.

— Das „Meißn. Tabl.“ schreibt: Die Zahl der sozialistischen Zeitungen, welche am 1. Oktober erscheinen, schätzt Abgeordneter J. Auer in einem Artikel der „Münchener Post“ auf ca. 100. Auch in Leipzig wird ein Sozialistenblatt neu begründet, für dessen beabsichtigten großen Umfang eine Rotationsmaschine großen Formats gebaut wird.

— Wir haben bereits mitgetheilt, daß von Mitte nächsten Monats an alle diejenigen Mannschaften der Reserve, welche noch nicht mit dem neuen Gewehr ausgebildet sind, zu zwölftägigen Waffenübungen eingezogen werden. Ferner werden auch sämtliche Mannschaften der Landwehr ersten Aufgebotes eine zwölftägige Uebung durchzumachen haben. Die Uebungen erfolgen in verschiedenen Abtheilungen, sie werden Mitte Dezember ihr Ende erreichen.

— Eine eigenartige Erholungsreise unternimmt seit nunmehr 16 Jahren alljährlich ein Freiburger Fabrikant. Dieser Herr rückt nämlich in jedem Jahre zur Wanderverzeit mit dem 1. Jägerbataillon aus Freiberg aus und begleitet diese Truppe auf allen ihren Märschen zu Fuß und kehrt auch mit derselben erst nach Beendigung der Uebungen in seine Heimatstadt zurück.

## Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

30. August. (Nachdruck verboten.)

Der 30. August 1870 ist ein Ehrentag für die bayerischen und sächsischen Truppen. Es kam zum Gefecht bei Beaumont, das schon mehr eine Schlacht zu nennen wäre. Auf ihrem Wege nach der Maas waren die Franzosen (5. Korps de Failly), nachdem sie sich in einem anstrengenden Nachtmarsch dem Feinde entzogen, in der Nähe des genannten Städtchens angelangt und hatten es sich unter ihren Zelten bequem gemacht. So übel bestellt war es bereits mit diesem Theil der französischen Armee, daß die Wege, welche durch den Wald südlich von Beaumont führten, gänzlich unbewacht blieben, und man den Feind erst bemerkte, als seine Granaten ins Lager schlugen. Die Franzosen, ihr Lager im Stich lassend, stellten sich nördlich von Beaumont auf u. es kam zu einem heftigen Artilleriekampf. Bei Rouzon gingen sie über die Maas, aber in sehr zerrüttetem Zustande u. alle Waffen durcheinander und unter Zurücklassung von 3000 Gefangenen und 30 Geschützen. Am selben Tage griffen die Bayern unter von der Tann das 7. franz. Korps (Douay) bei Stonne an u. erbeuteten eine ganze Trainkolonne im Noncouthal. Ermüdet, zersprengt, kurz in keineswegs erbaulichem Zustande kamen die meisten französischen Korps an der Maas an. Am Abend des 30. August gab Mac Mahon allen Korps den Befehl, auf die Festung Sedan zu marschiren.

31. August.

„Mac Mahon läßt den Kriegsminister wissen, daß er gezwungen ist, nach Sedan zu marschiren“, lautete das Telegramm, das am 31. August 1870 nach Paris ging. Und die Antwort des unfähigen Grafen aus Paris lautete: „Ihre Depesche seht mir nicht die Ursache Ihres Marsches nach rückwärts auseinander, welcher die lebhafteste Erregung verursachen wird.“ Dies jämmerliche Gesäsel schloß mit der naiven Frage, „ob der Marschall denn eine Schlapppe erlitten habe.“ Der 31. August verfloß ohne erhebliche Kämpfe; zahlreiche einzelne Kriegsgefangene fielen in deutsche Hände. Der Marschall zog seine Armee um die kleine Festung Sedan zusammen, die am rechten Ufer der Maas gelegen. Seinem Heere that nach den schweren und unaufhörlichen Märschen, der mangelhaften Verpflegung und der mangelhaften Führung vor allem Ruhe noth und diese sollte es hier nicht finden. Ruhig u. sicher, obgleich auch auf deutscher Seite das Menschenmögliche in Märschen geleistet worden, vollzog sich am 31. der Aufmarsch der deutschen Heere, der 6 Armeekorps (Garde, Sachsen, 5. und 11. preussisches Korps, württembergisches Korps, 4. Korps und 6<sup>1</sup> Kavalleriedivisionen) in die Nähe des Feindes brachte, dem am Abend der Rückzug nach Osten u. Westen (Montmédy u. Metziers) bereits völlig versperrt war; nur die Straße von Sedan nach Belgien, 11 Kilometer entfernt, war noch frei. Eigentlich sollten auch die deutschen Truppen einen Ruhetag haben, allein die ganze Sachlage drängte zu sofortiger Entscheidung und so erging denn am Abend des 31. August vom Hauptquartier zu Bandreffe aus der Befehl für den folgenden Tag, während französischerseits eine Gesamtmobilisation nicht mehr gegeben ward, vielmehr jeder Führer seinem eigenen Unglücksstern überlassen blieb.

1. September.

Wir sind gewöhnt, den 2. September als den „Sedantag“ anzusehen, der wirkliche Entscheidungstag ist jedoch der 1. September 1870. An diesem Tage fand die Schlacht bei Sedan statt, am folgenden Tage die Capitulation und da letztere nur die Folge der ersteren, dürfte diese wohl die wichtigere Thatfache sein. Des Räthens diese gewaltige Schlacht, — eine der längstbauernsten der Kriegs-Geschichte, denn es ward ununterbrochen von 6 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nach-

mitta  
es  
werd  
b. h.  
greif  
gehen  
mußt  
getha  
hat,  
stamb  
Aufg  
und  
zum  
beut  
die t  
Nach  
Kuch  
die  
Baye  
Dorfe  
gange  
Nach  
und  
Bis  
so  
Bere  
preu  
u. lan  
gegen  
Gefed  
franz  
Nach  
schen  
Mac  
Aben  
Rapo

— Po  
Wen  
Jahr  
Fam  
herr  
Gebu  
bewu  
ein  
Augu  
feiert

re  
de  
u  
Ca  
wi  
lic  
di  
w  
T  
de  
fü  
ju

ge  
fo  
die  
rei  
be  
wi  
D  
fü

Jed  
Zeit  
dem  
echt  
Hah  
cylo  
los  
in E

Zeit  
dem  
echt  
Hah  
cylo  
los  
in E

mittags gekämpft, — zu schildern, ist hier nicht der Ort; es können nur die Umrisse des großen Ereignisses erwähnt werden. Die Sedan'schlacht war eine Umschließungsschlacht; d. h. es handelte sich darum, den Feind an einer Seite anzugreifen, ihn festzuhalten, ihn auf den anderen Seiten zu umgehen und so zu umschließen, daß er sich kriegsgefangen geben mußte. Das klingt ganz nett u. leicht, ist aber nicht so leicht gethan; denn da man es mit großen Heeresmassen zu thun hat, die mit solcher Einschließung nicht weniger als einverstanden zu sein pflegen, gehört zur Erfüllung der gestellten Aufgabe außerordentliches Geschick, gewaltige Anstrengung und allerthueste Pflichterfüllung vom höchsten General bis zum letzten Soldaten. Und diesen Ansprüchen haben denn die deutschen Truppen im höchsten Maße geübt und so gelang es, die tapfere, muthige, den Verzweiflungskampf kämpfende Mac Mahon'sche Armee auf Sedan zurückzuwerfen und ihr jeden Ausweg abzuschneiden. Auf der östlichen Seite Sedans kämpfte die Raasarmee unter dem Kronprinzen von Sachsen und die Bayern eröffneten um 6 Uhr Morgens die Schlacht bei dem Dorfe Bazailles, wo sich einer der wüthendsten Kämpfe des ganzen Krieges 4 Stunden lang hingog; hier wurde auch Mac Mahon selbst verwundet. Bei Daigny kämpften die Sachsen und weiter nördlich bis zum Dorfe Sivonne preussische Garde. Bis 11 Uhr Vormittags war die Raasarmee auf allen Punkten so weit vorgedrungen, daß es jetzt nur noch darauf ankam, die Vereinigung dieser Armee mit den Armeekorps der Armee des preussischen Kronprinzen zu bewerkstelligen. Nach beschwerlichen u. langen Märschen konnte diese Armee gegen Mittag den Kampf gegen den Feind nordwestlich von Sedan eröffnen. Ein furchtbares Gefecht entbrannte bei Floing, ein gewaltiger u. todesmuthiger französischer Reiterangriff ward abgeschlagen und um 3 Uhr Nachmittags war die berechnete Vereinigung der beiden deutschen Armeen bei Jilly vollendet, — das auf Sedan stützende Mac Mahon'sche Heer war rettungslos verloren. Um 7 Uhr Abends knüpfte der Feind Capitulationsverhandlungen an und Napoleon gab sich gefangen.

### Bermischte Nachrichten.

— Ueber ein seltenes Jubiläum wird der „Pos. Ztg.“ aus Warschau Nachstehendes mitgetheilt: Wenn der biblische Jacob, welcher zweimal sieben Jahre durch Annahme von Knechtsdiensten um die Hand der schönen Rachel warb, bevor ihm sein Lohnherr diese seine Tochter zum Weibe gab, wegen seiner Geduld und Ausdauer von den modernen Freiern bewundert wird, so dürfte um so mehr Bewunderung ein hiesiges liebend Paar verdienen, welches am 2. August d. J. das silberne Jubiläum seiner Verlobung feierte. Die Geschichte dieses verlobten Paares ist

in hiesiger Stadt in weiten Kreisen bekannt. Am 2. August 1865 fand die feierliche Verlobung dieser beiden Personen statt und ihre eheliche Verbindung sollte im November desselben Jahres erfolgen. Allein der Mensch denkt und Gott lenkt, und so hatte der Regierer aller weltlichen Geschäfte auch den beiden jungen Leuten einen Strich durch die Rechnung gemacht, indem er die Mutter der Braut noch vor dem festgesetzten Hochzeitstermine zu einem besseren Leben in's Jenseit abberufen hatte. Die Verstorbene, welche bei Lebzeiten aus sonst nicht weiter bekannten Gründen stets eine große Abneigung gegen ihren zukünftigen Schwiegerohn gehabt hatte, hatte in letztwilliger Verordmung ihre einzige Tochter unter der Androhung der „Ausschließung vom mütterlichen Segen“ beschworen, die eheliche Verbindung mit dem Verlobten unter keinen Umständen einzugehen. Die gehorsame und liebende Tochter ist voller Pietät dem Wunsch ihrer Mutter nachgekommen, und zwar unter dem Gelöbniß, daß sie überhaupt sich nie verheirathen werde. Auch der Bräutigam ist, nachdem alle von ihm angestellten Versuche, die Verlobte zum Ungehorsam gegen seine verstorbene Schwiegermama in spe zu bewegen, gescheitert sind, seinem ersten Gefühl treu geblieben bis auf den heutigen Tag. Am 2. d. Mts., am 25. Jahrestage ihrer Verlobung, empfangen die Verlobten während des auf ihre Intention in der hiesigen katholischen Karmeliterkirche abgehaltenen Gottesdienstes das Abendmahl. Eine große Anzahl von Freunden und Bekannten wohnten diesem Gottesdienste bei, worauf dieselben sich in der Wohnung der Verlobten, die übrigens aus dem mütterlichen Erbtheil eine respectable Rente bezieht, zu einem Jubiläumsschmause einfinden. Die Jungfer Braut gab hier vor den erschienenen Gästen die Erklärung ab, daß sie nie einen Augenblick aufgehört habe, ihren Verlobten zu lieben, sie beharre aber fest bei ihrem Vorsatz, dem Willen ihrer Mutter nicht entgegen zu handeln.

— Ein Student, der seines schwertrunkenen Zustandes wegen am Abend nicht ins Haus gelangt ist, wird, bei strömendem Regen auf einer Gartenbank

schlafend, am anderen Morgen von einem Kommilitonen aufgefunden: „Spaz. steh' auf, wir müssen in's Kolleg!“ — „Bei diesem Hundewetter kriegt mich Keiner raus!“

— Macht nix. Bauer (am Bahnhofshalter): „Herr Expeditor, geben's mir a Retourbillet nach Miesbach.“ — Expeditor: „Das können Sie bekommen, aber der nächste Zug geht erst in zwei Stunden.“ — Bauer: „Macht nix, n'aufwärts lauf ich.“

**Inseren verehrten Leserinnen** wird es gewiß erwünscht sein, zu erfahren, daß der Herbst-Catalog des Versand-Geschäfts Ray & Edlich in Leipzig-Plagwitz erschienen ist. Von Jahr zu Jahr eine immer reichere Auswahl bietend, erregt die aufgeführte Menge der verschiedensten Artikel, die das genannte Weltgeschäft auf Lager hält, geradezu Erstaunen. Und dabei ist dieser Herbst-Catalog doch nur ein Auszug aus dem Haupt-Preisverzeichnis, das auf Wunsch den bestellten Waaren beigelegt wird. Selbstverständlich wird der Jahreszeit — dem Herbst und Winter — Rechnung getragen; alle Neuheiten auf dem Gebiete der Damen-Confection, Herren-Garderobe, Pelz- und Wäsche-Branche u. s. w. sind vertreten, während auch die Auswahl anderer Artikel, wie Uhren, Schmuckfachen u. dgl. nicht minder überrascht. Der Herbst-Catalog wird auf Verlangen unberechnet und portofrei zugesandt.

### Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock vom 24. bis 30. August 1890.

Getraut: 36) Max Albin Bachmann, Eisengießer hier mit Helene geb. Brückner hier. 37) Eduard Albin Strobel, Expeditor hier mit Anna Ida geb. Bachmann hier.  
 Getauft: 247) Ernst Emil Schürer. 248) Max Willy Beck. 249) Elsa Elise Dörfel. 250) Hans Walthar Bauer. 251) Carl Max Ludwig.  
 Begraben: 185) Elsa Elise, unehel. T. der Selma Radeker hier, 12 J. 186) Karl Friedrich Wehnert, ans. B. u. Markthelfer hier, ein Ehemann, 60 J. 2 M. 12 T.  
 Am 13. Sonntage nach Trinitatis:  
 Vormittag Predigttext: Römer 7, 18—25. Herr Pfarrer Böttich. Nachmittags Bibelstunde. Herr Diaconus Fischer. Die Beichtrede hält Herr Diaconus Fischer.  
**Kirchennachrichten aus Schönheide.**  
 Sonntag, d. 31. August (Dom. XIII p. Trin., Kirchliche Mitfeier des Sedanfestes). Vormittag 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Im Anschluß hieran Beichte u. Abendmahl. Predigt und Amt hält Herr Pastor Steudel.

# Gänzlichlicher Ausverkauf

von  
**Herren-, Damen- und Kinder-Confection**  
 bei  
**Auguste verw. Seligsohn.**

## Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres geliebten Vaters, Bruders, Groß- und Schwiegervaters und Schwagers, des Markthelfers **Carl Friedrich Mehnert**, können wir nicht unterlassen, unsern herzlichsten Dank auszusprechen für die vielen wohlthuenen Beweise während der Krankheit und beim Tode und Begräbnisse, sowie für den so reichen Blumenschmuck und für die sehr zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte.

Besonderen Dank seinen Arbeitgebern **Herrn Rudolph & Georgi**, sowie **Herrn Diaconus Fischer** für die wahrhaft treffende und trostreiche Grabrede, seinen Kameraden des **Militärvereins** für das bereitwillige Tragen und den **Herrn Doktoren** nebst der **Schwester Clara** für die vielen Bemühungen.

Die trauernden Hinterlassenen.  
 Eibenstock, Dresden, Brodlyn u. Freiberg.

## Lambourirmaschinen

werden gegen sofortige Kasse zu kaufen gesucht.  
**Fritz Bergmann,**  
 Plauen i. Vogtl.

---

## Schützenhaus Eibenstock.

Auf vielseitiges Verlangen findet nächsten **Sonntag, Montag und Dienstag im Schankzelt** auf dem Schützenplatze  
**Großes humoristisches Gesangs-Concert und Künstler-Vorstellung**  
 der Elstertal-Humoristen- und Specialitäten-Gesellschaft statt. Täglich neues Programm. Vorträge durchaus decent.  
 Hierzu ladet ergebenst ein  
**G. Becher.**  
 NB. Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Saale statt.

Zur Sedanfeier i. Eibenstock am 31. Aug. und 1. u. 2. Septbr. auf dem Schützenplatze:  
**Panorama International.**  
 das größte, was bis jetzt existirt.  
 Generalansicht von **New-York** und **Brodlyn**, **Einzug der Sachsen in Paris**, das große **Eisenbahn-Unglück bei Vorky** mit dem Kaiser von **Rußland**, die größten **Städte in Australien**, das **Bombardement auf Alexandrien** und **Strasburg**, **Sinrichtungen** u. s. w.  
 Achtungsvoll  
**Heidemann.**

## Haasenstein & Vogler, A.-G.,

Beförderung von Inseraten an alle Blätter der Welt.  
 Vertreter in Eibenstock: **Herr Paul Beger.**

---

**Empfangen Clara.**  
 Zahnhalzbänder empfiehlt **G. Sannesoohn.**

---

Ein überzähliges Pferd und 1 schönes 1 1/2-jähriges Fohlen verkauft **Alban Meichsner.**

Eingefandt.  
 Das durch **Frau Heller** in **Johnsdorf** mir empfohlene echte **Ringelhardt-Glöckner'sche Wund- u. Heilpflaster**\*) hat mich von einer sehr entzündeten Brust, worauf sich Geschwüre gebildet, die mir entsetzliche Schmerzen verursacht, völlig geheilt. In wenigen Tagen verlor sich die Hitze, die Brust ging auf und ich konnte sehr bald darauf mein neugeborenes Kind wieder stillen. Zum Wohle anderer Leidender und zum Dank für **Frau Ringelhardt** bezeuge ich dies hiermit öffentlich und verweise hauptsächlich **Sebammen auf dieses vorzügliche Pflaster.**  
**Frau Anna Lohmann** in **Kamitz** bei **Aussig a. d. Elbe i. Böhmen.**

\*) Mit der Schutzmarke  auf den Schachteln ist zu beziehen a 25 Pf. (mit Gebrauchs-Anweisung) aus der **Fischer'schen Apotheke in Eibenstock**, aus den Apotheken in **Johanngeorgenstadt, Schönheide, Schwarzenberg, Kirchberg, Bärenwalde, Auerbach, Klingenthal, Marktneukirchen, Adorf, Falkenstein, Grünhain, Hartenstein, Reinsdorf, Wildenfels, Zwönitz, Lößnitz** etc. Alle ste liegen daselbst aus.  
 NB. Bitte genau auf obige Schutzmarke zu achten.

Eine neu vorgerichtete **Salbhaife, 3 leichte** einsp., bedeckt und offene **Wagen u. 1 Lastwagen** verkauft wegen Mangel an Platz  
**Alban Meichsner.**

---

**Rechnungsformulare**  
 empfiehlt **E. Hannebohn.**

**Jedes Hühnerauge, Hornhaut und Warze** wird in kürzester Zeit durch blosses Ueberpinseln mit dem rühml. bekannten, allein echten **Apoth. Radlauer'schen Hühneraugenmittel** (d. i. Salicylcolodium) sicher u. schmerzlos beseitigt. Carton 60 Pf. Depot in Eibenstock bei **Apotheker Fischer.**

Ein echter **Simmenthaler Zuchtbulle** steht zur Benutzung bei **Hermann Wolf** i. d. Rehme.



# Militär-Verein Eibenstock.

Zu der künftigen Sonntag, den 31. dieses Monats stattfindenden  
**Sedanfeier,**

mit welcher, wie bereits veröffentlicht, zugleich das **40jährige Bestehen obigen Vereins** festlich begangen werden soll, ist nachersichtliche Festordnung aufgestellt worden.

Es wird dieselbe andurch mit der Bitte bekannt gegeben, sich an dieser Feier **allseitig** gütigst betheiligen zu wollen.  
**Der Vorstand.**

## ==== Fest-Ordnung: ====

**Früh 1/2 8 Uhr:** Bekränzung der Gedenktafel in der Kirche durch Festjungfrauen und ehemalige Kampfgenossen;  
**Nachm. 2 Uhr:** Stellen auf dem Postplatz zur Zugordnung;  
**Nachm. 1/2 3 Uhr:** Festfeier am Krieger-Denkmal, bestehend in:  
 Festrede zur Sedanfeier;  
 Gedächtnisrede für die Gebliebenen, verbunden mit Kranzniederlegung seitens des hiesigen Militär-Vereins, der Angehörigen Gefallener und anderer Vereine;  
 Jubiläums-Festrede mit anknüpfender Uebergabe der Fahngeschenke;  
 Musik- und Gesangsvorträge;  
 Hierauf Festzug durch die Stadt, welcher folgende Straßen passiren wird: Postplatz — Karlsbaderstraße — Mohrenplatz — Poststraße — Bergstraße — Wiesenstraße bis Restaurateur Zeiger — Theaterstraße — Breitestraße — Winkel — Langestraße — Brühl — Schönheiderstraße — Schulstraße — Mulden-

hammerstraße — Schneebergerstraße. — Auflösung des Zuges im Meinel'schen Garten-Restaurant und Feldschlösschen.  
**Abends 8 Uhr:** Festvorstellung im Saale des Feldschlösschen.  
**Programm:**

- 1) Fest-Ouverture v. Andrich.
- 2) Barbarossa's Erwachen; Festspiel in 1 Act mit Prolog von H. C. Selter.
- 3) Des Rheines goldne Trauben v. Gumbert.
- 4) Die Schlacht von Sedan; Patriotische Dichtung v. Felix Dahn. Melodramatisch bearbeitet und mit Männerchören und Militärmusik eingerichtet v. E. Steinhäuser.
- 5) Fahnen hoch! Parademarsch v. Starf.
- 6) Komischer Vortrag.
- 7) Krieger- und Schützenleben; Potpourri v. Herold.
- 8) Große Pantomime.
- 9) Signal-Galopp v. Herzboef.

Eintrittsgeld zur Festvorstellung à Person 60 Pfg.

**Montag, den 1. September**

findet **Nachm. 3 Uhr** gefelliges Beisammensein im hiesigen „Schützenhause“ und **Abends 8 Uhr** Festlichkeiten und Tänzen für die Militär-Vereinsmitglieder und deren Angehörige im Saale des „Feldschlösschen“ statt, wozu mit der Bitte um gütige Betheiligung die sehr geehrten hiesigen Behörden hiermit noch besonders ergebenst eingeladen werden. Eintritt für Mitglieder frei, für deren Angehörige à Person 25 Pf.

### Tapeten.

Wir versenden:  
**Naturelltapeten** von 10 Pfg. an,  
**Glanztapeten** „ 30 „ „  
**Goldtapeten** „ 20 „ „  
 in den großartig schönsten neuen Mustern, nur schweren Papieren und gutem Druck.

**Gebrüder Ziegler**  
 in Lüneburg.

Jedermann kann sich von der außer-gewöhnlichen Billigkeit der Tapeten leicht überzeugen, da Musterkarten franko auf Wunsch überall hin versenden.

### Mein Haus

mit Hintergebäude u. großem Garten, sowie die Felder beabsichtige ich zu verkaufen. Zwischenhändler verboten.  
**Pauline verw. Wittich.**

### Glycerin-Schwefelmilch-Seife

aus der königl. bayer. Hof-Parfümerie-Fabrik von **C. D. Wunderlich**, Nürnberg hat sich seit 26 Jahren enormen Ruf und allgemeine Anwendung erworben zur Erlangung eines schönen, sammtartigen, weißen Teints, vorzüglich zur Beseitigung von Sommerprossen, Hautschärfen, Hautausschlägen, Flechten, Jucken der Haut u. s. w. Zu haben à 35 Pfg. in Eibenstock bei  
**H. Lohmann**, vorm. J. Braun, Drogeuhdlg.

**Lebende Krebsse**  
**Böhm. Karpfen**  
**Frische Melonen**  
**Ungar. Weintrauben**  
 empfiehlt **Max Steinbach.**

**Militärvereins-Wäpzen**  
 empfiehlt in reichlicher Auswahl  
**H. Gerischer**, Kürschner, Wiesenstraße, unweit d. Apotheke.

**Ordensbänder**  
 in den gangbaren Farben empfiehlt  
**J. C. Killig.**

**Engl. Gardinen** empfiehlt zu Fabrikpreisen  
**D. Ob.**

Deisterreich. Banknoten Mark 181,00 Pf.

### Einladung.

Die geehrten Angehörigen der im Kriege 1870/71 gebliebenen lieben Kameraden werden hierdurch ergebenst gebeten, sich an der  
**künftigen Sonntag, Nachmittags 3 Uhr**  
 am hiesigen Krieger-Denkmal stattfindenden

### Gedenkfeier

gütigst betheiligen zu wollen.  
**Militär-Verein Eibenstock.**

### Militär-Verein.

Diejenigen Kampfgenossen von 1870/71, welche sich an der Bekränzung der Gedenktafel in der Kirche betheiligen, wollen sich nächsten Sonntag früh 1/2 8 Uhr im Eberwein'schen Locale pünktlich einfinden.  
**Der Vorstand.**

### Turn-Verein.

Die geehrten Mitglieder des Turn-Vereins werden hierdurch freundlichst gebeten, sich nächsten Sonntag **recht zahlreich am Festzug des hiesigen Militär-Vereins** zu betheiligen.  
 Abmarsch vom „Deutschen Hause“ **punkt 1/2 2 Uhr.**  
**Der Turnwart.**

### Schönheiderhammer.

Morgen Sonntag, bei günstiger Witterung:

### Großes Garten-Concert,

gespielt vom Schönheider Musikchor. Gutgewähltes Programm.  
**Anfang 1/2 4 Uhr. Entrée 30 Pf.**  
 Es ladet ergebenst ein **G. Hendel.**

### Deutsches Haus.

Morgen Sonntag, zur Vorfeier des Sedantages, von **Abend 8 Uhr** an

### Concert,

gespielt von einem auswärtigen Musikchor. **Entrée für Herren mit Tanz 60 Pfg.** und für **Damen 20 Pfg.** Es ladet zu diesem Vergnügen ganz ergebenst ein  
**Gustav Heidenfelder.**

### Zu den bevorstehenden Festtagen

empfehle außer **H. Bieren**, als: Pilsner, Bürgerliches Bräuhaus, Chemnitzer Lager, Bavaria-Schankbier, eine Auswahl von **kalten u. warmen Speisen**, als: Karpfen, Entenbraten u. Lende u. s. w. Flotte Bedienung.  
 Es ladet ergebenst ein **Emil Eberwein.**

**Sparkasse Schönheide**, geöffnet jeden **Wochentag** von **2 bis 4 Uhr** Nachmittags.

### Herren-Wäsche.



Normalhemden u. Hosen nach Prof. Dr. Jäger und Dr. Lehmann. **Tricot-unterkleidung:** Jacken, Hosen in größter Auswahl. **Oberhemden** Praline, leinene Kragen, Manschetten und Chemisets, Schlipse in bestem Sortiment.

**C. G. Seidel.**

### 100,000 St. Säcke,

nur wenig gebraucht, groß, ganz und stark, für **Kartoffeln, Kohlen, Getreide** u. s. w., pro St. 30 Pfg. Probekugeln von 25 Stück versend. u. Nachnahme und erbittet Angabe der Bahnstation  
**Max Mendershausen, Cöthen i. Anh.**

### Union.

Heute Sonnabend  
**Junge Hans.**  
 Ergebenst ladet ein **C. Knoll.**

### Die Mitglieder des Handwerker-Vereins

versammeln sich zu der am Kriegerdenkmal stattfindenden Festlichkeit **Sonntag Nachmittags 1/2 2 Uhr** in Bretschneiders Conditorei.  
**Der Vorstand.**

### Bereinigte Gesangvereine.

Heute Abend 1/2 9 Uhr: **Hauptprobe** im „Schützenhause“.

### Die Festjungfrauen

werden freundlichst gebeten, sich **heute Abend 7 1/2 Uhr** zu einer Besprechung im „Feldschlösschen“ einzufinden.

### Maschinensticker-Verein.

Heute Sonnabend, den 30. August, **Abends 9 Uhr: Haupt-Versammlung**, das Sedanfest betr., sowie **Einzahlung der monatlichen Steuern.** Zahlreiches Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig.  
**Der Vorstand.**

Hierzu eine Beilage.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

## Sedan 1890.

Feierlicher, als man wohl zu Zeiten geglaubt, wird gerade in diesem Jahre die 20. Wiederkehr des Tages von Sedan begangen. Zu einer großen Jubelfeier weitester Volkskreise gestaltet sich das Fest, zu einer freudigen Kundgebung für Kaiser und Reich, zu einer erhebenden Erinnerungsfeier an deutsche Waffenthaten. Niemals hat der dem Gedächtniß einer großen, gewaltigen, weltgeschichtlich bedeutenden Zeit gewidmete Sedantag das Gepräge einer übermüthigen Siegerstimmung getragen, niemals ist es der deutschen Bescheidenheit, die auch im Vollgenuß glücklicher und freudiger Tage Maß zu halten weiß, eingefallen, den Besiegten zu verhöhnen, ihn noch tiefer nieder zu drücken, als ihn das Schicksal getroffen. Im Gegentheil, in deutschen Landen ist es immer das Bestreben von Fürst und Volk gewesen, alles zu vermeiden, was als eine herausfordernde Verletzung des oft so zart besaiteten westlichen Nachbarn angesehen werden konnte. So ist denn immer die Sedanfeier eine würdige Feier gewesen, frei von Ueberhebung und Uebermuth, durchweht vom Geiste des Patriotismus und des Nationalstolzes. Aber eine Feier, eine schöne und werthvolle Feier für Altdeutschland ist uns der Tag von Sedan geblieben, ist er uns heute erst recht und soll er uns auch ferner bleiben. Denn der Sedantag ist ein Nationalfest, ein deutsches Fest, eine alljährlich wiederkehrende Kundgebung von der Zusammengehörigkeit aller Deutschen im neuerstandenen Reiche. Wie an jenem ruhmreichen Tage der Schlacht von Sedan die deutsche Waffenbrüderschaft besiegelt wurde, nachdem sie in den vorhergegangenen Kämpfen ihre Feuertaufe erhalten, so wird in der Erinnerungsfeier an jenen Tag die deutsche Einigkeit immer wieder aufs Neue dokumentirt, die Kraft und Stärke eines großen geeinigten Reiches der Mitwelt gezeigt, der friedlichen Arbeitsfreudigkeit eine Veruhigung, der frivolen Kriegslust eine Warnung.

Höher als in vergangenen Jahren mögen wohl in diesem Jahre die Bogen der Festeslust gehen; denn der zwanzigjährige Zeitabschnitt läßt wohl Viele, die sonst im Getriebe des Alltagslebens vergangener Zeit zu geben faum Gelegenheit hatten, zurückblicken in vergangene Tage. Um so sehr geizt sich dieser Rückblick auf ruhmreiche Tage, als uns der Sedantag das Piedestal des Friedens bedeutet, des schwer und mit großen Opfern erkämpften Friedens. Pietätvoll gedenken wir jener Heldensöhne deutscher Mutterlande, die für des Vaterlandes Freiheit und Ehre auf weitem Schlachtfeld gefallen, die mit ihrem Blute das Bindemittel für den gewaltigen Bau des neuen deutschen Reiches gaben, die längst enträumte Herrlichkeit erkämpfen halfen und sie nicht mehr schauen durften. Wir gedenken ihrer mit gleicher Liebe, der einfachen, braven Soldaten, die an ihrem Geschütz, das Gewehr im Arm, die Lanze im Sturm gesenkt, den Tod im Auge ihre Pflicht thaten, wie wir der tapfern Heerführer und Kommandeure gedenken, die mit Muth und Todesverachtung den Truppen vorangingen, und wie wir der beiden entschlafenen deutschen Kaiser gedenken, die in der Mitte deutscher Truppen die Schlachten leiteten. Denn sie Alle haben, ein Jeder an seinem Plage und in treuer Pflichterfüllung zur Zertrümmerung der feindlichen Heeresmacht bei Sedan beigetragen, die eine neue große Nation schuf, deren vornehmste Aufgabe die Erhaltung des Völkerfriedens ist.

Zwanzig Jahre sind eine lange Zeit und die Ereignisse verbleichen im Laufe der Jahre; an diesem Jubeltage sei in wenigen Worten neben der historischen die kriegsgeschichtliche Bedeutung der Sedanschlacht zusammengefaßt. Hatten die vorausgegangenen Siege der Augusttage den Kriegsschauplatz für das Land des Feindes entschieden und waren die französischen Heereskörper gelichtet, zersprengt, desorganisiert worden, so bedeutet Sedan die Vernichtung der napoleonischen Armee; damit wäre der Krieg ganz zu Ende gewesen, hätte nicht die Verblendung der nunmehr republikanischen Staatsleiter nochmals den Verzweiflungskampf gewagt. Zwei gewaltige Heereskörper waren den deutschen Truppen mit Beginn des Krieges entgegengetreten, die Armee Mac Mahons und die Armee Bazaines. Beide Armeen waren in den Augustkämpfen wiederholt geschlagen worden, bildeten aber immerhin noch eine respektable Truppenmacht der kaiserlich-französischen Armee. Bazaine war nach den blutigen Kämpfen um Metz in diese Festung hineingedrängt worden und wurde von den deutschen Truppen darin festgehalten; die Mac Mahonsche Armee war über Chalons-Reims nach Montmédy zurückgegangen, in welcher Gegend sie sich mit der Bazaineschen Armee, wenn es dieser bis dahin durchzubringen gelang, vereinigen wollte. Konnten diese beiden französischen Marschälle einander wirklich die Hand reichen, so wurde die Sachlage für die deutschen

Heere wieder kritischer und es bedurfte dann wieder vieler blutiger Schlachten, um die Franzosen zurückzudrängen. Durch die Schlacht bei Sedan wurde aber ein kriegerisches Meisterstück seltenster Art vollbracht. Die Mac Mahonsche Armee ward von den deutschen Truppen umgangen, so daß ihr anfänglich nur der Uebertritt auf belgisches Gebiet, später auch diese Möglichkeit nicht mehr übrigblieb und die ganze Armee nach der blutigen Schlacht des 1. September am 2. September in der kleinen Festung Sedan vollständig vom Feinde eingeschlossen war. Aus dieser Falle gab es für das französische Heer keinen Abzug mehr und so mußte dann die Kapitulation erfolgen. Sedan erhält namentlich dadurch auch in der Kriegsgeschichte eine so große Bedeutung, weil der Erfolg in feinen Einzelheiten auf Tag und Stunde mit mathematischer Genauigkeit den vorherigen Entwürfen und Berechnungen der deutschen Schlachtendenker und Lenker entsprach. Und mit der Kapitulation der Mac Mahonschen Armee bei Sedan war auch das Schicksal der in Metz eingeschlossenen Bazaineschen Armee besiegelt und auch deren Kapitulation nur eine Frage der Zeit.

Wenn wir uns heute nach 20 Jahren jenes denkwürdigen Ereignisses ins Gedächtniß zurückrufen, wenden wir nach alter guter Sitte auch unsere Blicke zum Thron, zu unserem obersten Kriegsherrn, der berufen ist, das von den Vorfahren Erworbene zu bewahren, die deutsche Freiheit zu schützen, die deutsche Einigkeit zu erhalten. Kaiser Wilhelm II. steht, gleich seinem glorreichen Vater und Ahn treu zum Volke, wie dieses zu ihm und auch heute brausen aus deutschen Landen die Jubelrufe ihm entgegen. Auch er gedenkt am Sedantage der ruhmreichen Thaten des Volkes und der Fürsten und auch von seinen Lippen tönt der Wunsch, der sich mit den aus dem Herzen seines Volkes tönenden Wünschen eint:

**Gott erhalte, Gott schütze das theure deutsche Vaterland!**

### Stellas Geheimniß.

Kriminal-Novelle von Ernst v. Waldow.  
(6. Fortsetzung.)

Einige Tage darauf fand die feierliche Testamentseröffnung statt, im Beisein der ganzen Familie. Stella war ein reiches Erbe zugefallen und der Testator hatte ausdrücklich bestimmt, daß seine Wittwe auch im Falle einer Wiedervermählung im vollen uneingeschränkten Besitz dieses Vermögens bleiben solle.

Das Testament war gleich nach der Verheirathung des Präsidenten mit Stella von Blendheim abgefaßt worden. Herbert erhielt das Familiengut Wildschütz, obgleich dasselbe nicht Majorat war. Der Vater sprach dabei den Wunsch aus, daß der Sohn es auch wieder auf seine Kinder vererben und der Sitz der Ahnen nicht in fremde Hände gelangen möge.

Alle Familienglieder waren reichlich bedacht und auch für die Freunde des Hauses werthvolle Andenken bestimmt. Viktor und Auguste Wilmert, die der Dahingegangene sehr lieb gehabt und aufwachsen gesehen hatte, erhielten Gaben, welche ihnen besonders werth waren, und zwar Viktor die reiche Bibliothek von Fachzeitschriften, aus denen der junge Jurist schon früher viel Wissenswerthes geschöpft, und Auguste einen werthvollen Brillantring, den des Präsidenten erste Gemahlin, Herberts Mutter, getragen.

Bald nach der Testamentseröffnung brachte die Gräfin Ringersheim ihr Projekt, daß Stella in das „Palais“ übersiedeln solle, zur Sprache.

Die junge Wittve erschraf — wie leicht konnte bei so nahem Verkehr der Familienglieder das eigenthümliche Verhältniß Anstoß erregen, in welchem sie, Stella, zu der ihr aufgedrungenen Kammerjungfer stand!

Aber was sollte, was konnte sie für einen Grund der Ablehnung dieses gütigen Vorschlages vorschützen? War sie denn Herrin ihrer Handlungen? Sie hatte gegen Lotti den Wunsch geäußert, sich — der Frühling nahte — in die ländliche Stille eines abseits gelegenen Badeortes zurückzuziehen. Doch Lotti hatte sehr bestimmt erklärt, die Residenz nicht verlassen zu wollen.

So war Stella dazu verdammt, in der Stadt zu bleiben. Die große Wohnung, welche für sie so reich war an träben Erinnerungen, gab sie auf, da auch der Hausstand aufgelöst war. Wagen und Pferde wanderten nach Wildschütz, wohin auch der alte Franz übersiedelte.

Mithin wäre Stella nichts übrig geblieben, als eine neue, kleinere Wohnung zu beziehen — sie konnte also unter keinerlei nur einigermaßen stichhaltigem Vorwande die ihr angebotene, im Hause der Gräfin Ringersheim befindliche Wohnung ausschlagen.

Als Lotti vernahm, um was es sich handelte, war sie anfänglich sehr gegen diesen Plan eingenommen, doch als sie ihre Herrin eines Tages in das Palais

begleitete und die derselben bestimmten Wohnräume in Augenschein genommen hatte, war sie plötzlich anderen Sinnes geworden, sprach sich aber nicht über den Grund, der sie dazu bewegt hatte, aus.

Viktor hatte recht gehabt, als er geäußert, daß, wenn Gräfin Ringersheim einmal einen Plan gefaßt, sie denselben mit Feuereifer ausführe.

Es waren noch nicht ganz drei Wochen nach dem Tode des Präsidenten verfloßen, so war Stella bereits in ihrer neuen Wohnung — äußerlich wenigstens sehr behaglich eingerichtet.

„Ihre neue Kammerjungfer ist merkwürdig ungeschickt, liebe Stella,“ hatte Gräfin Elenora zu ihrer Schwägerin gesagt, als die Damen am ersten Abend traulich beisammen saßen, „Sie werden viel Geduld mit ihr haben müssen.“ — Und Franziska hatte hinzugefügt: „sie gefällt mir gar nicht, die Wagner, ich weiß nicht, es liegt etwas in ihren Augen, wovor ich mich fürchten könnte!“

Stella erzwang ein Lächeln, als sie erwiderte: „Du bist ein Kind, Franziska. Ich habe gewichtige Gründe, die Wagner bei mir zu behalten und sie zu schägen.“

Die Stimme der jungen Wittve zitterte merklich, als sie dies sagte und die beiden Damen brachen sofort das Gespräch ab, in der Furcht, aufregende und schmerzliche Erinnerungen wachzurufen. Von Martha Wagner war nicht mehr die Rede, die neue Hausgenossin hielt sich auch ziemlich fern von der Dienerschaft der Gräfin. Sie war ein Kind des Volkes, wie sie sagte, und hegte einen unbezwinglichen Widerwillen gegen alle Kataien, die im Staube vor ihren Herren krochen.

Das Zimmer, welches Lotti angewiesen worden, war nach rückwärts gelegen und hatte nur eine Thür, die nach dem Hausflur führte.

Stellas Gemächer — es waren drei: ein Schlafzimmer, das zugleich als Ankleidekabinett diente, ein Wohnzimmer und ein Salon, in welchem der schöne Flügel Platz gefunden, gingen nach der Seite und nach vorn. Die junge Wittve führte keinen eigenen Haushalt, sie speiste mit ihren Verwandten zusammen, oder auch in ihrem Zimmer, ganz nach ihrem Belieben; denn Gräfin Ringersheim war der richtigen Ansicht, daß nur bei größtmöglicher Zwanglosigkeit ein wahrhaft behaglicher Verkehr im Familienkreise stattfinden könne.

So vermochte Stella auch völlig frei über ihre Zeit zu disponiren und wenn sie den Verkehr mit der Familie eifriger suchte, als dies sonst vielleicht der Fall gewesen, so geschah dies, um so viel als möglich von der Gegenwart jener schrecklichen Person erlöst zu sein, die sie nun einmal nicht abzuschütteln vermochte.

Während der Trauerzeit fanden sich nur die intimsten Freunde des Hauses an den Empfangsabenden der Gräfin ein, zu diesen gehörte auch Viktor Wilmert (Auguste besuchte ihre Freundin fast täglich), so war denn schon einige Male das Gespräch auf den Gegenstand gekommen, der Stella am peinlichsten berühren mußte.

Gräfin Elenora, die in dem Gerichtsoffizial immer noch den stillen scheuen Jüngling sah, der ihr Schützling gewesen und sie „gnädige Tante“ hatte nennen dürfen, neckte ihn zuweilen mit seinen geträumten Erfolgen und fragte ihn, ob er den Schleier noch nicht gelüftet habe, der den mysteriösen Mord deckte, der auf der Werdingsberger Straße begangen worden. Dann runzelte Viktor die Stirn und versicherte stets, daß es ihm schon gelingen werde, den Mörder noch zu entdecken, er werde nicht ruhen und nicht rasten, bis dies geschehen sei.

Als er dies auch einmal mit besonderer Erregtheit geäußert, vermochte Stella ihre Bewegung nicht zu unterdrücken, sie erblähte und entfernte sich schnell, aus ihrem Auge zuckte wieder jener seltsame Strahl scheuen Hasses, der Viktor schon einmal getroffen.

Franziska, die mit Auguste im Douboir saß, wie diese Unterredung stattgefunden, blickte ihrer Tante besorgt nach und sagte dann mit leisem Tone zu Viktor: „Sie müssen Rücksicht auf die angegriffenen Nerven der armen Tante Stella nehmen, lieber Doktor, solche Schauergeschichten greifen sie noch zu sehr an.“

Der Tabel verlegte Wilmert tief, mit einer ihm sonst nicht eigenen Härte erwiderte er schnell:

„Baronin Wildschütz macht so ganz und gar nicht den Eindruck einer Lebenden, daß man auch ihre zarten Nerven vergißt. Diese Frau scheint mir weit eher zu den Naturen zu gehören, die der Hilfe und Schonung nicht bedürfen, da sie sich selbst in einem gegebenen Falle sehr energisch zu helfen wissen. Was mich betrifft, so möchte ich diese Dame nicht zur Freundin haben!“

Die sanfte Franziska schüttelte mißbilligend das blondlockige Köpfchen:

„Wie kann man sich von einem Vorurtheil so zur Ungerechtigkeit bestimmen lassen! Sie sind doch

sonst nicht so hart in Ihrem Urtheil, nur diese schöne edle Frau, die alle Welt vergöttert, ist Ihnen unsympathisch — mir ist das ganz unbegreiflich, wie man Stella nicht lieben kann!

„Ich würde dies nie vermögen!“ rief Viktor lebhaft.

„Aber warum? als vernünftig und gerecht denkender Mensch müssen Sie doch einen Grund dafür angeben können.“

„Tausend für einen — und doch vielleicht keinen fastlichen. Ich könnte z. B. sagen, daß mein Ideal — oder richtiger gesprochen: das Mädchen, welches ich liebe und zum Weibe erkäre, Stella Wildschütz nicht gleichen darf, daß ich gegen die letztere vielleicht ungerecht bin, weil mein Fühlen und Denken ausschließlich mit dem holden Bilde meiner Träume beschäftigt ist.“

Franziösa hatte längst die Blicke ihrer milden Augen auf die Stiderei gelenkt, welche ihre schmalen Hände hielten, hoch erglühend lauschte sie den Worten des Jugendfreundes und dem leise bebenden Tone seiner Stimme, der nur zu beredt zu ihrem Herzen sprach.

Auguste, die einheitsvolle Freundin, war gerade in eine interessante Lektüre vertieft und zwar so sehr, daß sie nicht bemerkte, wie Viktor sich tiefer zu seiner Nachbarin neigend, einen Kuß auf deren zarte Hand drückte und dabei leise fragte:

„Soll es ewig ein Traumbild bleiben, Franziska?“

Das junge Mädchen erwiderte zwar nicht mit Worten, aber der feuchte Glanz in ihrem Auge, als sie den Blick zu dem geliebten Freunde erhob, das glückliche Lächeln, welches ihren Mund umspielte, sagten mehr als Worte.

Herbert Wildschütz hatte seine Ankunft der Familie telegraphisch angezeigt. Man erwartete ihn in den Morgenstunden des nächsten Tages.

Stella fühlte sich durch die Aussicht, schon so bald ihrem Stiefsohne gegenüber stehen zu müssen, unangenehm berührt. Sie kannte Herbert nicht persönlich und hatte mehr errathen, als in klaren Worten vernommen, daß er der zweiten Heirath seines Vaters entgegen gewesen sei. Er hegte eine an Anbetung grenzende Liebe für seine verstorbene Mutter, die er verloren, da er ein Knabe von fünfzehn Jahren war. Ihr Bild lebte in seiner Seele fort und er begriff nicht, wie der Vater sich hatte von seinem öfter geäußerten Entschlusse, keine zweite Ehe zu schließen, abbringen lassen können. In den Augen des Sohnes war die Frau, welche den Platz seiner verehrten Mutter einnahm, ein Eindringling und als Herbert gar vernommen, daß Stella Blindheim schön und jung sei, fürchtete er, daß lediglich äußere Vortheile sie bestimmt haben möchten, eine Konventionsheirath mit einem um so viel älteren Manne abzuschließen.

Er ergriff daher damals freudig die Gelegenheit, welche der Vater ihm bot, und reiste von München aus, wo er sich gerade aufhielt, nach dem Norden Deutschlands, von da später nach Amerika.

Es war längst Herberts Wunsch gewesen, die Verwandten in New-York zu besuchen, der Vater hatte jedoch unter allerlei Vorwänden seine Erlaubniß verweigert. Jetzt ertheilte er dieselbe in der Hoffnung, daß, wenn der Sohn nach Jahr und Tag zurückkehre, die kleinen Disharmonien sich ausgeglichen haben würden — wie anders war doch alles gekommen!

Gräfin Ringersheim war mit Franziska zu einer Freundin gefahren, wo im engsten Kreise ein Familienfest begangen wurde. Auch Stella war dazu geladen, doch sie hatte abgelehnt, unter dem Vorwande, Kopfschmerz zu haben. Die Verwandten wollten bald zurück sein, deshalb beschloß Stella, sie droben zu erwarten und verfügte sich in das Musikzimmer, wo sie sich bald, am Flügel sitzend, in die Welt der Töne verlor.

Stella besaß eine weiche, melodische Stimme von großer Klangfülle, sie sang ihre Lieblingslieder aus der frohen Mädchenzeit, sie versetzte sich ganz zurück in jene glücklichen, unschuldsvollen Tage, wo weder Sorge noch Reue ihr Leben trübte.

Stella war so versunken in ihren Melodien und Erinnerungen, welche wiederum durch diese gewekt wurden, daß sie das Rollen eines Wagens überhört hatte, der vor dem „Palais“ hielt.

Sie sang Mendelssohns wunderholdes Lied: „Das erste Weibchen“. Die schwermüthige Klage um verlorenes Glück, erstorbene Jugendlust, erweckte ein Echo in dem Herzen des jungen Mannes, der leise die Thür des Musikzimmers geöffnet hatte und doch jetzt zögernd den Schritt hemmte, um die schöne Sängerin nicht zu stören.

Und wie schön war Stella! Die letzten Strahlen der untergehenden Sonne spannen ein schimmerndes Netz um ihr goldiges Lockenhaar. Die düstere Trauerkleidung hob die schneeige Weiße der zarten Haut, den Purpur der Lippen, den schlanken Hals noch blendender hervor, und der Blick dieses großen dunkeln Auges, der träumerisch wie in weite Ferne gerichtet war, wickelte einen Zauber um diese Blid.

Herbert Wildschütz, denn er war der Anknüpfung

empfang denselben unwillkürlich und ohne sich Rechenschaft davon zu geben.

Das Lied war zu Ende, die letzten Akkorde verhallten leise.

Stella stieß einen Ausruf der Ueberraschung aus, sie hatte den Fremden erblickt, sie ahnte richtig, wer es sei, obgleich die Bilder, welche sie von ihrem Stiefsohn gesehen, dem schönen Manne dort nicht eben gleichen. Herbert erschien ihr viel älter, gereifter. Jetzt schmückte ein mächtiger Volkbart Kinn und Wangen, während früher nur ein schüchtern leimendes Bärtchen die Oberlippe bedeckte, das Antlitz war gebräunt, die hohe, schlante Figur stärker, breiter geworden. Kurz, das Porträt, welches der Präsident vor einigen Jahren von Meisterhand hatte fertigen lassen, glich Herbert jetzt, als sei es das eines jüngeren Bruders.

Als Stella sich erhob, näherte sich ihr Herbert schnell, zum ersten Male in seinem Leben war der Weltgewandte um eine Anrede verlegen. Wie sollte er auch die Wittve seines Vaters nennen, der er nie den heiligen Mutternamen gegeben, und dies jetzt zu thun, dem jungen schönen Weibe gegenüber, war ihm völlig unmöglich. So streckte er ihr denn nur grüßend die Hand entgegen und sprach mit tiefer, leise vibrierender Stimme: „Wir haben einen schweren, schweren Verlust erlitten. O, der theure Vater — ich möchte Jahre meines Lebens darum geben, wenn es mir vergönnt gewesen wäre, ihn noch einmal — ein einziges Mal zu sehen!“

Es sprach so viel bittere Klage, so schmerzliche Sehnsucht aus diesen einfachen Worten, daß Stellas ganzer Jammer über die letzten, furchtbaren Ereignisse, die auf sie eingestürzt waren, wieder erweckt wurde in aller Stärke. Von ihren Empfindungen überwältigt, brach sie in krampfhaftes Schluchzen aus, das sich nicht stillen wollte.

Herbert versuchte es, die weinende Frau durch sanften Zuspruch zu beruhigen. Er konnte keine Thränen sehen, diese verzweiflungsvollen Klageklänge Stellas aber thaten ihm förmlich wehe.

Mit sanfter Gewalt zog er den Arm der sich leise Sträubenden an sich und geleitete sie zu der unfern des Flügels stehenden Chaiselongue. Stella ließ sich dort nieder, ihre Thränen flossen milder, sie beruhigte sich allmählich, indem sie den Worten Herberts lauschte, dann erzählte auch sie dem heimgekehrten Sohne von dem todtten Vater und wie lächelnd und friedlich er in dem mit Blumen geschmückten Sarge gelegen — ein müder Pilger, der sich geblühtet aus dem Kampfe des Lebens, der frohen Herzens die Ruhe gesucht hat. Befremdet blickte Herbert seine Stiefmutter an, dann sagte er mit leichtem Kopfschütteln:

„Ich sollte meinen, daß der gute Vater schon in den letzten Jahren seines Lebens eingelaufen war in den Hasen der Ruhe. Dem Kampfe der Parteien stand er fern, das Ziel seines Ehrgeizes war erreicht, es gab für ihn wenig mehr zu erstreben und wenige, welche ihm Erstrebtes hätten streitig machen mögen — mein Vater hatte keinen Feind. Seine Verbindung mit Ihnen — befriedigte auch sein vereinsamtes Herz, gab dem einsamen Hause eine Herrin, die Freude und Behaglichkeit um sich verbreitete, warum hätte mein Vater sich nach Ruhe sehnen, warum aus dem Leben hinausflüchten sollen in die düstere Halle, welche die Gebeine unserer Ahnen einschließt — war mein Vater nicht glücklich?“

„Er war glücklich,“ behauptete die junge Wittve und in ihrem Tone lag überzeugende Wahrheit.

Das fühlte Herbert und ihr die Hand hinreichend, sprach er herzlich: „Ich danke Ihnen für dieses Wort und werde dasselbe nicht vergessen. Lassen Sie uns Freunde sein, treue, in der Liebe zu dem edlen Hingeshiedenen vereinte Freunde. So erfüllen wir die hehnfüchtigsten Wünsche seines zärtlichen Herzens. Ich werde Ihnen die Briefe geben, welche mein Vater mir nach New-York geschrieben, aus denselben werden Sie am besten erkennen, wie innig er Sie geliebt hat.“

„Ich weiß es!“ sagte Stella mit so tiefem Gefühle, daß Herbert nicht länger zweifeln konnte, diese junge, schöne Frau habe seinen Vater treu geliebt.

„Geben Sie mir die Briefe, deren Sie eben Erwähnung gethan!“ bat sie leise.

Er wehrte mit einer Handbewegung ab.

„Nicht jetzt, das würde Sie zu sehr aufregen, Sie müssen erst ruhiger geworden, Ihre schmerzliche Trauer muß einer sanften Wehmuth gewichen sein, dann wollen wir vereint diese theuren Blätter durchlesen.“

„Wenn ich nicht mehr bin, dann sei meiner Stella ein Freund, ein Berather, sie verdient Deine Liebe, ihre Jugend die Verehrung eines jeden Mannes; diese Worte schrieb mir der Vater in einem seiner letzten Briefe, sie erschienen mir jetzt wie ein Vermächtniß, ein Gebot, das ich erfüllen werde!“

Stella lehnte in den Polstern der Chaiselongue, unter ihren gesenkten Wimpern quollen langsam große Thränen hervor und rannen über die marmorblaffen Wangen.

War sie sich doch bewußt, daß selbst der starke Arm dieses Mannes, sein redlicher Wille sie nicht zu schützen vermochte gegen die Gefahr, welche ihr drohte.

Und doch fühlte sie sich wunderbar beruhigt durch die warmen herzlichen Trostworte — ach, sie war ja so verlassen, sie hatte den Mann verloren, dessen Lieben allein rein von Egoismus gewesen war, es war schon eine Beruhigung, daß der Sohn ihres Vaters sich nicht feindlich von ihr wandte, daß er ihr die Hand bot zum Freundschaftsbunde.

## VIII.

### Alle Freunde.

Am nächsten Morgen fuhr Herbert in Begleitung seiner Tante nach Wildschütz. Es drängte den Sohn, am Sarge des Vaters ein Gebet zu sprechen. Stella und Franziska waren daheim geblieben, die erstere wollte in richtigem Takte sich fern halten von dieser traurigen Pilgerfahrt und Franziskas zarte Gesundheit mußte um jeden Preis geschont werden.

Als am gestrigen Abende, eine Stunde nach dem unerwarteten Eintreffen Herberts, Gräfin Elenora und Franziska zurückkehrten, waren sie hoch erfreut, den lieben Verwandten schon zu finden. Auch die später gemachte Bemerkung, daß Stiefmutter und Stiefsohn sich nicht kalt und förmlich gegenüberstanden, sondern wie Leute, die sich redlich bemühen, einander Freunde zu werden, war eine sehr angenehme für Mutter und Tochter, die zuweilen ihrer leisen Besorgniß Ausdruck gegeben, daß Herbert nicht freundlich gegen Stella sein könnte.

Am Nachmittag kam Auguste zu Franziska, kürzte ihren Besuch jedoch sehr ab, als sie von Herberts Heimkunft erfahren. Der Gedanke, dem theuren Jugendfreunde hier zu begegnen, in Gegenwart dieser Frau, die ihr nun einmal im höchsten Grade unsympathisch war, hatte etwas Unerträgliches für Auguste.

Ueberhaupt fühlte sie sich durch die Erzählung der Freundin, die in lebhaften Farben schilderte, welche Ueberraschung sie gestern Abend gehabt, als sie bei der Heimkunft Herbert und Stella im Musikzimmer beisammen getroffen, peinlich berührt.

Daß diese Frau die erste gewesen, welche dem Sohne jene Mittheilungen gemacht, die sein Herz auf das tiefste bewegen mußten, war ihr am schmerzlichsten, sie empfand es wie eine Kränkung ihrer Rechte. So nahm Auguste selbst von der Freundin kühlen Abschied und entfernte sich noch vor Gräfin Elenoras Rückkehr.

Ein freudiges Roth färbte Stellas Wangen, da am Abend Herbert, der die Absicht geäußert, in Wildschütz zu bleiben, mit zurückkam.

Man war draußen noch so wenig für seinen Empfang vorbereitet gewesen, die Zimmer waren nicht einmal geordnet und gelüftet, er würde sich in dem großen, einsamen Hause, nur beschränkt auf die Gesellschaft des alten Franz und in seiner trüben Gemüthsverfassung, ganz unheimlich gefühlt haben.

Dies sah auch Herbert ein und hatte sich leicht von der Tante bestimmen lassen, noch einige Zeit bei ihr zu wohnen, bis in Wildschütz die nothwendigen Vorbereitungen getroffen waren.

Herbert hatte eigentlich die Absicht gehabt, den Abend im Hause des Freundes zuzubringen, den er noch nicht begrüßt, die Theestunde war aber so traulich und spann sich so lange aus, da vor dem Souper noch etwas musiziert wurde, daß der junge Mann zu seinem Erstaunen gewahr ward, als sein Blick die Pendüle auf dem Kamin streifte — wie es schon neun Uhr sei. Nun war es zu spät, noch zu Wilmerts zu gehen und Herbert nahm sich vor, am nächsten Tage das Veräumte nachzuholen.

Freilich am Morgen konnte er seinen Besuch nicht machen, da, wie er wußte, Viktor im Landesgericht beschäftigt war, er hoffte Auguste bei ihrer Freundin Franziska zuerst zu sehen, allein sie kam nicht und so begab er sich denn gegen Abend in die nahegelegene Wohnung der Geschwister.

Tante Brigitte empfing ihn mit altgewohnter Herzlichkeit und gab in sehr bereber Weise, wobei sie sich häufig die Augen trocknete, ihrer Theilnahme an Herberts schwerem Verluste Ausdruck.

Die Wilmerts waren elegant, ja sogar mit künstlerischem Geschmac eingerichtet. Frau Brigitte, eine einfache, herzensgute alte Dame besaß alle Hausfrauentugenden in hohem Maße, und Auguste hatte ihres Vaters feinen Geschmac, den Sinn für das Schöne geerbt. Stillvoll und gebiegen war die ganze Einrichtung, alles paßte zusammen, nirgends fehlte etwas, aber was mehr ist, es war auch nirgends zu viel und jede Ueberladung fast ängstlich vermieden.

Wie wohl hatte sich Herbert stets in diesen Räumen gefühlt, zu denen die Herrin derselben so harmonisch paßte, daß man sich Augustens schlante, edle Gestalt, ihr mildes, ernstes Wesen, ihre vornehm zurückhaltende Art gar nicht in anderen, in kleinen Lebensverhältnissen denken konnte.

(Fortsetzung folgt.)